№ 1. Olpe, Mittwoch den 1. Januar. 1890.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Ruegenberg. Verlag der Ruegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

* Zum Jahreswechsel.

Wenige Stunden noch und der Hammer der Glocke hebt sich zum dröhnenden Abschiedsgruß vom alten Jahre — wir heißen ein neues Jahr willkommen.

Wieder ein Grenzstein unserer Erdenlaufbahn überschritten, bei dem wir noch einmal Halt machen, rückwärts zu blicken, ehe wir auf unbekanntem Pfade vorwärts eilen.

Viele, die mit uns gewandelt vom letzten Grenzstein weg, die mit uns vor Jahresfrist Sylvester gefeiert, haben die neuen Grenze nicht mehr zu erreichen vermocht. Sie ruhen von ihrer Wanderung aus — in kühler Erde gebettet. Die frohen Wünsche und Hoffnungen, mit denen sie gleich uns das nun entschwindende Jahr begrüßt, schlafen mit ihnen in der Gruft. Die dahingegangenen Genossen unserer gemeinsamen Pilgerschaft gedenken wir am Sylvesterabende vor Allem, ihnen gilt in stiller Wehmut und aus Herzensgrund ein „Lebewohl, fahre wohl."

Lebe wohl, fahre wohl, so rufen wir jetzt aber auch dem alten Jahre zu. Als es heraufstieg am Saume des Zeitenmeeres, da empfingen wir es mit Jubel wie jedes seiner Vorgänger. War dieser Jubel ein berechtigter? hat 1889 erfüllt, was wir von ihm erhofft? Oder hat es unsere Hoffnungen betrogen, nichts gebracht, was dankenswert, war es ein schlimmes Jahr?

Es hat uns nicht besser und nicht schlimmer behandelt, als seine ihm vorangegangenen Genossen. Es brachte Leid und Freud', Öde und gute Tage im Wechsel der flügelschnellen Zeit, wir haben jedoch keine Ursache es mit Groll von uns ziehen zu lassen.

Die Unbeständigkeit alles Irdischen haben wir freilich auch 1889 genügsam erfahren. An Unglück und Elend war kein Mangel und es wäre ein langes Register, wollten wir all' die Unglücksfälle, Katastrophen, Naturereignisse ꝛc., denen Menschenleben zum Opfer fielen, aufzählen. Haben wir ja im eigenen Vaterlande deren leider genug zu verzeichnen. Aber im großen Ganzen genommen, haben sich doch viele unserer letzten Neujahrshoffnungen erfüllt. Der Friede, das köstlichste aller Güter, ist uns erhalten geblieben, die Erde gab ihren Kindern genügsame Nahrung, Handel und Wandel hatten keinen Rückgang zu verzeichnen. — Friede und das tägliche Brod war uns 1889 beschert, darum ein „Fahre wohl" dem alten Jahre im guten Sinne.

Was uns 1890 bringen wird? Wir wissen es nicht, — dunkel ist der Pfad vor uns, unerforschlich sind der Zukunft Lose, — zu unserem eigenen Wohle. Könnten wir den Schleier der Zukunft lüften, wir würden unseres Lebens nimmermehr froh werden. Das für uns Staubgeborene bestehende Glück des Augenblickes wäre uns vernichtet. Wer möchte vom Becher der noch so bescheidenen Lebensfreude kosten, die bittere Warnungsschale vor Augen? Unser Streben, unser Mut, sie wären gelähmt, den Weg, den uns die Hoffnung mit Rosen bestreut, wir fänden ihn unüberwindlich.

Wir hoffen Gutes, wünschen Frohes auch vom neuen Jahre, das wir deshalb freudig willkommen heißen, eines aber wissen wir, — daß unsere Hoffnungen haltlos sind, wenn wir sie nicht auf Den bauen, der Herr ist über Raum und Zeit, — dem 1000 Jahre sind wie ein Tag.

Mit Gott daher über die Brücke die vom alten Jahre hinüberführt ins Neue. Das sei unser Vorsatz, unsere Loosung bei diesem wie bei jedem Jahreswechsel.

Und damit allen lieben Lesern ein glückliches Neujahr!

□ Politische Plaudereien.*)

Das Jahr 1889 geht zur Neige und wir können ihm wenigstens nachrühmen, daß es keinen so schlimmen Verlauf nahm, als vielfach befürchtet wurde. Große Errungenschaften hat es nicht zu verzeichnen, aber wir leben in einer Zeit, die ganz darnach angethan ist, unsere Wünsche zu mäßigen, und so sind wir denn schon recht zufrieden, daß das Jahr uns nicht allzu viel Böses beschert hat. Abgesehen von dem Mordanschlag auf den Prinzen Wilhelm von Württemberg und den italienischen Ministerpräsidenten Crispi ist das Jahr durch Attentate nicht geschändet worden, denn die Ermordung des Dekans Förderer in Lahr hatte mit der Politik nichts zu thun; sie war die That eines verkommenen Burschen, kann insofern aber als ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit gelten, als fanatischer Haß gegen die Priester die Unthat veranlaßte. Das schrecklichste Ereignis war unzweifelhaft die Katastrophe von Meierling, die einem hoffnungsvollen Thronerben ein frühes Grab bereitete. Das schauerliche Drama steht keineswegs vereinzelt da; es machte nur Aufsehen wegen der Personen, die in dasselbe verstrickt waren, denn Morde, Selbstmorde und Ehebruch sind in unserer Zeit, wo mit der Sittenverwilderung die Glaubenslosigkeit Hand in Hand geht, an der Tagesordnung. Ein weiteres, hervorragendes Ereignis ist der gewaltsame Sturz der Monarchie in Brasilien, an deren Stelle die revolutionären Empörer eine Republik errichteten, und es läßt sich nicht leugnen, daß es auch in manchen Staaten Europa's nicht an Leuten fehlt, welche die Throne lieber heute wie morgen in Stücke schlagen möchten. Dies gilt namentlich von Italien und Spanien, und es wäre kein Wunder, wenn der Gewaltstreich von Rio de Janeiro in Rom und Madrid Nachahmung fände.

Der Friede Europa's ist glücklicherweise nicht gestört worden, und dies ist wesentlich den Bemühungen des deutschen Kaisers zu verdanken, welcher in kurzer Zeit mit der Königin von England, dem Zaren, dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Italien und dem Sultan Begegnungen hatte, und im persönlichen Verkehr seine Ansichten austauschte. Als die so lange verzögerte Reise des Zaren nach Berlin endlich erfolgte, hatte Fürst Bismarck Gelegenheit, den mächtigen Beherrscher unseres östlichen Nachbarreiches davon zu überzeugen, daß der Dreibund nur die Erhaltung des Friedens wolle und keine Gefahr für Rußland sei. Die besonderen Abmachungen sind nicht bekannt geworden, es scheint aber, daß die Großmächte die Staaten der Balkanhalbinsel sich selbst und ihrer eigenen Ausgestaltung überlassen wollen, und daß die Gefahr, die das südöstliche Sturmloch Europa's mit sich brachte, vorläufig zurückgedrängt ist. An ein Bündnis zwischen Rußland und Frankreich ist unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken, und so kann Europa denn mit größerer Friedenshoffnung in ein neues Jahr eintreten, als dies seit langer Zeit der Fall gewesen. Die Unsicherheit, welche die Gemüter so lange beherrschte, die Kriegsfurcht, welche lähmend auf unser gesamtes Erwerbs- und Geschäftsleben einwirkte, ist dem beruhigenden Gefühle gewichen, daß in absehbarer Zeit die Kugel nicht in's Rollen kommen dürfte. Freilich liegt in den gewaltigen Rüstungen, die von allen Staaten fortgesetzt betrieben werden, eine nicht geringe Gefahr, und die kleinste Zufälligkeit könnte das gläserne Friedensgebäude zerbrechen; aber wenn auch wirklich die Kriegsfurie nicht entfesselt wird, dann legt das furchtbare Rüstzeug die andere Gefahr nahe, daß die Staaten sich finanziell ruinieren, denn eine Anleihe folgt der andern, und die Schulden wachsen ins Ungeheuere, und die Steuerkraft der Völker ist bis aufs zu lästig. Aeußerste angespannt. Trotz dem Septennate und den ungeheuern Militärforderungen, die in den letzten Jahren bewilligt wurden, wurde der deutsche Reichstag z. B. mit einer neuen Anleihe von 270 Millionen überrascht, und in ähnlicher Weise verschlingt der Militärmoloch auch in den übrigen Staaten fortwährend so gewaltige Summen, daß man nur mit Bangen der Zukunft entgegensehen kann.

*) Obschon bereits Mehreres dieses Artikels in voriger Rundschau besprochen worden, glaubten wir diese Abhandlung doch nicht zurücklegen zu sollen. D. Red.

Der Kampf der Waffen schwieg im Jahre 1889, aber der andere Kampf gegen die katholische Kirche ging seinen Gang weiter. Die Beziehungen zwischen der preußischen Regierung und dem hl. Stuhle waren kaum so kalt und sind erkaltet, und es sind wenig Aussichten vorhanden, daß auch die letzten Reste des Kulturkampfes zu Grabe getragen werden. Das vom deutschen Reichstag so oft verurteilte Priester-Ausweisungsgesetz ist noch immer in Kraft, und die unfruchtbare Session des preußischen Landtages, welcher die verunglückte Steuerreform ein jähes Ende bereitete, hat nicht einmal Zeit gefunden, für die Verwendung der Sperrgelder zu sorgen. Die konfessionelle Verhetzung, welche der Evangelische Bund gewerbsmäßig betrieb, war eine so maßlose, daß man nicht mit Unrecht von einem zweiten Abschnitt des Culturkampfes sprach, und das auf der Ebernburg bei Kreuznach errichtete und an den Pfingsttagen enthüllte Hutten-Sickingen-Denkmal ist das direkte Gegenteil eines Friedenszeichens. Wir erinnern nur an die Maßregelung des Gymnasial-Direktors Dr. Köhler in Emmerich, an das Verbot katholischer Volksmissionen, an die Verhandlungen in der baierischen Abgeordneten-Kammer anläßlich des Redemptoristen-Antrages und an ähnliche Erscheinungen, die zur Genüge beweisen, daß es mit dem vielgerühmten „Frieden" nicht weit her ist. Auf der andern Seite dürfen wir aber mit Genugthuung verzeichnen, daß die Bischofswahl für Münster sich ordnungsmäßig vollzog, daß der letzte Staatspfarrer, Brenk in Kosten, im Juni seinen Abschied nahm, und daß am 1. Oktober die Wiedereröffnung des Priesterseminars in Posen stattfand. Das katholische Volk stand treu zur Centrumsfahne, und der Aufschwung des katholischen öffentlichen Lebens in Deutschland war ein ganz bedeutender. Dies bewies nicht nur die großartige Versammlung der deutschen Katholiken in Bochum, sondern auch die Landesversammlungen in Freiburg (Baden), in Neustadt (Pfalz) und in Leobschütz gaben Zeugnis davon. Mit Stolz blicken wir auf die badischen Katholiken, die bei den Wahlen im Oktober den Nationalliberalen sechs Sitze entrissen, und nicht minder auf die wackern baierischen Katholiken, die mit der Placetfrage dem Redemptoristen-Antrag und der Zurückweisung des Altkatholizismus dem Ministerium Lutz eben so große Verlegenheiten wie Kopfschmerzen bereiteten. Der baierische Katholikentag gab den Anstoß für die Bewegung, die immer erfreulichere Fortschritte machte und an Thatkraft gewann. Die Katholiken sind zu der Einsicht gekommen, daß es notwendig ist, entschieden Farbe zu bekennen, und daß nur durch einiges und geschlossenes Vorgehen in die übermächtige Stellung des Liberalismus Bresche gelegt werden kann.

Auch in Oesterreich scheint man sich endlich zu ermannen, wenigstens ist dort gegen Schluß des Jahres ein katholisches Centrum in's Leben getreten, welches sich die Aufgabe gestellt hat, die katholischen und patriotischen Elemente des Landes zu sammeln und dem unduldsamen und verjudeten Liberalismus, der dem alten katholischen Lande nicht einmal konfessionelle Schule zugestehen will, ein kräftiges Gegengewicht zu bieten. Der Josephinismus hat Oesterreich tiefere Wunden geschlagen, als die Reformation, und es ist die höchste Zeit, daß das Land aus der kirchenpolitischen Versumpfung und der religiös-

Neujahr.

Viel leichter wär's, das weite Meer
In Bächlein einzudämmen,
Als auch nur einen Augenblick
Den Strom der Zeit zu hemmen.

Wild stürmt er fort, braust immer zu,
Reißt alles, alles nieder.
Es taucht aus seiner Wellenflut
Das alte Jahr nicht wieder.

Dahin ist es, auf ewig hin!
So reih'n sich Jahr' an Jahre.
Und eh' Du 's glaubst, führst Du zum Ziel,
Ruhst auf der Totenbahre.

O wirf darum! noch ist es Zeit,
Noch siehst Du hell die Wellen.
Streu gute Saat! bau' Schätze auf,
Die nie im Sturm zerschellen!

Dann wird auch werden dieses Jahr,
Ein Jahr voll Glück und Segen,
Dann kannst Du einst zur letzten Rast
Dich ruhig niederlegen.

Dann wird die lange Ewigkeit
Ein Jubeljahr Dir werden,
Dann hast Du nicht umsonst gekämpft
Den kurzen Kampf auf Erden.

J. L. Weber.

Martha.

Erzählung von Chr. Kimmich.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein frostiger und unfreundlicher Februartag, der sich seinem Ende zuneigte. Ein scharfer, schneidigkalter Wind fegte die Schneewolken vor sich her, formte sie in zahllose phantastische Gebilde, um sie im nächsten Moment wieder aufzulösen und das Spiel rasch von neuem zu beginnen. Von Zeit zu Zeit wirbelten Schneeflocken in wirrem Durcheinander nieder und schlugen klatschend an die Scheiben der sorgfältig geschlossenen Fenster der Wohnungen.

Die Passanten in den Straßen der Residenz beschleunigten ihre Schritte nach Möglichkeit und zogen die schützenden Ueberröcke und wärmenden Pelze dichter um Hals und Schultern, wenn neues Unwetter sich zeigte. Während die große Mehrzahl emsig bemüht war, das nasse Element durch aufgespannte Regenschirme möglichst fern von sich zu halten, gab es auch wieder einige wenige, die dieses Schutzes, teils freiwillig in trotziger Nichtachtung des Unwetters, teils unfreiwillig entbehrten.

Zu den letzteren zählten die Kutscher auf den Böcken der zahlreichen Equipagen, die in raschem Laufe die Straßen durchkreuzten. Zwar waren diese ohnehin meist wetterfesten Leute in dichte Pelze und lange Mäntel gehüllt, allein ihr Gesicht mußten sie nichtsdestoweniger zum Tummelplatz der naßkalten Kristalle hergeben, ohne sich irgendwie mit Erfolg dagegen wehren zu können. Denn einesteils konnten sie keine Hand von den Zügeln der rasch dahineilenden Pferde lassen, andererseits galt es, den Blick frei und unverwandt nach vorne zu richten, sollte ein Zusammenstoß mit den zahlreichen Lastfuhrwerken vermieden werden.

Wenn jedoch, was wohl nicht selten vorkam, eine Flocke den Rosselenker gerade ins Auge traf, so konnte es ihm gewiß niemand verübeln, wenn er für einen Moment dasselbe fest zudrückte, um das hineingeratene fremde Element rasch wieder zu entfernen und den Blick frei zu bekommen.

Vielleicht trug auch eine solche Schneeflocke, wenigstens zum Teil, die Schuld, daß plötzlich eine elegante, mit zwei feurigen Rappen bespannte Equipage mit einem schwer beladenen Frachtwagen zusammenprallte. Ein heftiger Krach, übertönt von einem aus dem Innern des Wagens kommenden Aufschrei waren die nächsten Folgen des Zusammenstoßes. Eines der hohen Räder der Equipage löste sich hierauf von der Achse los und rollte noch eine Strecke weiter, während die geborstene Achse fast in einer Weise auf dem Straßenpflaster sich fortbewegte, daß jedermann ein aufrichtiges Bedauern mit dem oder den etwaigen Insassen des Wagens abringen mußte.

Endlich gelang es dem Kutscher, die aufgeregten Pferde zum Stehen zu bringen. Der neben dem Kutscher sitzende Diener sprang rasch vom Bocke, an den Wagenschlag und öffnete ihn. Eine junge, hoch und schlank gewachsene Dame in pelzbesetztem Winterpaletot und zierlichem Barett, das mit schreckensbleichem Gesicht im Innern des Wagens. Sie hatte sie jedoch den kleinen Fuß auf den Boden zu setzen vermocht, als sie mit einem halb unterdrückten Schmerzenslaut zu wanken begann. Wahrscheinlich wäre sie gefallen, hätte ihr nicht der herbeigeeilte Diener, auf dessen harmlosem Gesichte der Ausdruck größter Angst und Sorge zu lesen war, den Arm zur Stütze gereicht.

Wie es bei derartigen Auftritten in belebten Straßen immer zu geschehen pflegt, so umstand auch hier bald eine größere Anzahl Neugieriger die Szene. Der hilfesuchende Blick des durch den Schreck rat- und thatlos gewordenen Dieners fand jedoch in der Menge kein Verständnis, während die Situation, namentlich für die junge Dame, aus deren Gesicht alles Blut gewichen war, immer peinlicher wurde.

Da, im Augenblick der höchsten Not, drängte sich eine hohe Männergestalt durch die Reihen der müßigen Gaffer und trat an die Seite der jungen Dame. „Darf ich mir in Anbetracht der Umstände vielleicht erlauben?" sagte der Fremde, ein junger, elegant gekleideter Mann mit blondem Schnurrbart und von der Winterluft gerötheten Wangen, indem er sich leicht verbeugte: „Mein Name ist Doktor Oskar Freund."

Die Angeredete verneigte sich schweigend und nahm dankbaren Blick den ihr dargereichten Arm an.

„Wollen Sie nun versuchen zu gehen, mein Fräulein? Wir wenigstens den Neugierigen aus den Blicken kommen.

Die Dame kam dem Wunsche nach, mußte es aber nach einem Versuch bewenden lassen. „Es geht nicht," sagte sie und versuchte zu lächeln, was ihr aber so wenig wie das Gehen gelingen wollte.

Haben Sie nicht ein bekanntes Haus in der Nähe, in dem Sie für den Augenblick Unterkunft finden könnten?"

„Ich kann mich keines solchen erinnern und meine elterliche Wohnung liegt am entgegengesetzten Ende der Stadt."

„Unter diesen Umständen möchte ich mir erlauben, Ihnen mein elterliches Heim zur Verfügung zu stellen; es ist in unmittelbarer Nähe und ich bürge Ihnen dafür, daß sie von meinen lieben Eltern auf's Wohlwollendste empfangen werden, und daß es Ihnen an nichts fehlen soll, wenigstens was aufopfernde Pflege und liebende Sorgfalt anbelangt. Freilich ist es nur ein bescheidenes Heim, das weitergehenden Ansprüchen nicht genügen dürfte, allein für kurze Zeit wird sich die nötige Bequemlichkeit innerhin finden."

„Ich danke für Ihr so freundliches Anerbieten, ich fürchte nur, daß ich Ihnen und Ihren Eltern zu viel Mühen und Sorgen bereite, wenn ich es annehme."

„Wenn dies Ihre einzige Bedenken sind, nehme ich Ihre Einwilligung als erfolgt an. Aber," fuhr er fort und richtete einen suchenden Blick im Kreise herum, „wie kommen wir rasch und sicher dorthin? — Verzeihen Sie," sagte er dann entschlossen, „es bleibt

n Gleichgültigkeit herausgerissen wird. — Am traurigsten war die age der katholischen Kirche in Italin. Von der Loge und den kevolutionären ist der hl. Vater fortgesetzt verhöhnt und verspottet orden; am tiefsten aber beleidigte man ihn mit der Errichtung des Giordano-Bruno-Denkmals in Rom, und die Glaubenshasser gingen ogar so weit, den unsittlichen, abgefallenen Mönch Bruno, den Revolutionär Garibaldi und Christus, „den großen Rebellen von Nazareth," auf eine Stufe zu stellen! Der Papst ist seines weltlichen esitztums beraubt; die Kirchen- und Klostergüter sind von den unsittlichen Staatsfäckeln verschlungen worden, und jetzt geht die italienische Regierung auch daran, die frommen Stiftungen in ihre Taschen zu stecken. — Am freiesten konnte sich die katholische Kirche in Nordamerika entfalten, wo sie denn auch ganz außerordentliche Erfolge aufzuweisen hat. Die zahlreichen Kirchen und Klöster, die Hospitäler und Schulen, sowie die am 13. November in Washington eröffnete neue katholische Universität sind glänzende Beweise ihrer segensreichen Thätigkeit. Nur die brasilianischen Gewaltmenschen laubten auch „Cultur" treiben zu müssen und jagten deshalb die Jesuiten aus dem Lande.

Die soziale Frage ging wie ein Schreckgespenst durch alle Staaten Europa's, und wir nehmen sie auch ungelöst mit ins neue Jahr. Namentlich zogen die großen Arbeiter-Ausstände in England und Deutschland die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und wenn es den Bemühungen des edeln Cardinals Manning in London nicht gelungen wäre, die 180 000 feiernden Dockarbeiter zu besänftigen, dann wäre die soziale Revolution unausbleiblich gewesen. Die Bergarbeiter-Bewegung im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet, an der Saar und in Schlesien hat seit Mai die Gemüter in Aufregung erhalten, und die jüngsten Tage haben und ja wieder darüber belehrt, welche Mühe es kostete, das Schlimmste zu verhüten, und wie wenig noch von einem dauernden Frieden zwischen den stolzen Grubenbesitzern und den mißtrauischen Arbeitern die Rede sein kann. Mit Sozialistengesetzen, auch wenn sie „verewigt" werden, ist die soziale Gefahr nicht beseitigt, und deshalb kann auch das Centrum für ein solches Ausnahmegesetz nicht eintreten. Die Reichstagsmehrheit glaubte wunder Großes geleistet zu haben, als sie am 24. Mai das Altersversicherungsgesetz annahm, aber dies ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, und so lange sich die Regierung dagegen sträubt, für den Schutz der Arbeiter zu sorgen, d. h. die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken zu regeln und dem Arbeiter Sonntagsruhe zu verschaffen, ist an eine Besserung der Zustände nicht zu denken. Wenn aber das Centrum mit solchen Anträgen kommt, ist die Regierung nicht zu haben, wie sie ja überhaupt im letzten Jahre die Gepflogenheit hatte, sich allen Anträgen gegenüber, die aus dem Schoße der Volksvertretung kamen, in Schweigen zu hüllen.

Die parlamentarische Thätigkeit war nicht bloß eine unfruchtbare, sondern sie ist zum Gespötte der Völker geworden, denn Reichstag und Landtag standen unter dem Zeichen des Cartells, und dieses hat die einzige Aufgabe, alles gut zu heißen, was die Regierung verlangt. Der Volkswille hat sich mächtig aufgebäumt gegen diesen Mischmasch, und das Cartell selbst krachte derart auseinander, daß jetzt vor den Wahlen wieder alles aufgeboten wird, um es zusammen zu flicken. Unsere innere Politik war ein wirres Chaos. Man sprach von „Frictionen" zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Waldersee; der Finanzminister v. Scholz „erkrankte", kam aber schneller wieder, als man glaubte, und die Nationalliberalen wagten es sogar, wegen der Emin-Pascha-Expedition sich gegen den Reichskanzler zu entrüsten. Der Kaiser selbst sprach sich für das Cartell aus, die „Kreuzzeitung" mußte einen ungnädigen Artikel über sich ergehen lassen, und nach all diesen Wirren und Schwankungen erinnern „staatserhaltende" Cartellbrüder jetzt an eine Katze, die in einem zugebundenen Sacke die Maus nicht finden kann. Wir nehmen den ganzen Wust und die ganze Summe des innerpolitischen Elends auch in's neue Jahr mit hinüber und werden es schwerlich anno 1890 abschütteln.

Oesterreich war aufgewühlt durch den erbittertsten Nationalitätenhader; Frankreich hat den Boulangismus abgeschüttelt, ohne deshalb auf einen grünen Zweig zu kommen; Italien krankt an Größenwahnsucht, wirtschaftlichem Elend und leeren Staatskassen, nur Holland und die Schweiz haben auf dem Gebiete des Schulwesens und der Zurückdrängung des Liberalismus einige erfreuliche Resultate zu verzeichnen. — Mit Befriedigung dürfen wir auf die Ereignisse in Afrika zurückblicken, denn der Reichskommissar Wißmann hat namhafte Erfolge zu verzeichnen; der Rebellenhäuptling Buschiri ist geschlagen und hingerichtet, die kühnen Pioniere der Cultur Stanley und Emin Pascha sind zurückgekehrt, und die gänzliche Unterdrückung der Sklaverei wird nur noch eine Frage der Zeit sein. . . . Das alte Jahr mit seinen geringen Erfolgen, seinen vielen Kämpfen und seinen großen Enttäuschungen liegt hinter uns, — wird das neue besser sein?

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Berlin. Die zwischen Weihnachten und Neujahr liegende Woche hat diesmal auf innerpolitischem Gebiete noch weniger etwas Bemerkenswertes zu Tage gefördert, als dies schon früher von dem betreffenden Zeitraum gelten konnte. Die sich an die Vertagung des Reichstages knüpfende weihnachtliche Stille in der innern Politik machte sich eben heuer noch bemerkbarer als sonst und jedenfalls wird diese zeitweilige Ebbe noch bis zu der nach Neujahr stattfindenden Wiederaufnahme der parlamentarischen Geschäfte andauern. Wie verlautet, wird jedoch der Bundesrat gleich nach dem Neujahrsfeste wieder eine Ausschußsitzung abhalten und dürfte es sich hierbei um solche Beratungen der Ausschüsse handeln, deren Erledigung durch das Plenum notwendig ist. Was den neuen den Bundesratsausschüssen zugegangenen Gesetzentwurf, betr. die gewerblichen Schiedsgerichte, anbelangt, so hat derselbe noch verschiedene Vorstadien zu durchlaufen und erscheint es daher zweifelhaft, ob er dem Reichstag in der gegenwärtigen Session noch beschäftigen wird.

— Vom Berliner Hofe meldet man eine leichte Erkältung des Großherzogs von Baden, doch befindet sich der erlauchte Gast und Verwandte des Kaiserhauses bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

— Die Strikebewegung unter den Bergleuten des Saarreviers ist noch in den letzten Tagen des alten Jahres zum vorläufigen Stillstande gekommen. Eine in Schnappbach (bayr. Pfalz) von ihnen abgehaltene Versammlung hat beschlossen, daß die Arbeit in denjenigen Gruben, in denen bis jetzt noch immer teilweise gestrickt wurde, wieder aufzunehmen sei, doch wurde zugleich der 1. Februar 1890 als der äußerste Termin bestimmt, bis zu welchem die Bergleute warten wollen, ob auch alle ihre Forderungen vollständig erfüllt worden sind. Einen gleichen Beschluß hatten schon vorher die westfälischen Bergleute gefaßt, so daß ein gemeinsames Handeln derselben mit ihren Kameraden an der Saar zweifellos ist; hoffentlich wird sich der vorläufige Waffenstillstand in den Kohlenrevieren des Westens am 1. Februar in einen nachhaltigen Friedenszustand zwischen den Zechenverwaltungen und ihren Arbeitern verwandeln.

— Im Elberfelder Sozialistenprozesse sollte an diesem Montag Nachmittag die Verkündigung des Urteils erfolgen.

— In der hohen Politik herrscht zur diesmaligen Jahreswende ebenfalls verhältnismäßige Stille und ist es da eigentlich nur der kolonialpolitische Streit zwischen England und Portugal in Südafrika, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit noch einigermaßen wachhält. Es heißt, es sei dem englischen Premierminister Lord Salisbury von mehreren Seiten eine Conferenz der Großmächte zur Lösung der englisch-portugiesischen Verwickelungen dringend angeraten worden. Zugleich wird aber hinzugefügt, die Conferenz solle nur zusammentreten, um, nachdem eine Einigung über die Hauptpunkte auf diplomatischem Wege erzielt sei, die vorher zwischen England und Portugal angebahnte Verständigung zu bestätigen; wozu aber noch eine Conferenz nötig sein soll, wenn schon vorher eine gütliche Auseinandersetzung zwischen beiden Mächten ermöglicht wird, ist nicht recht ersindlich. Ferner scheinen, angeregt von französischer Seite, wieder einmal englisch-französische Verhandlungen über die Räumung Egyptens durch die englischen Besatzungstruppen — wofür Frankreich dem egyptischen Conversionsgeschäft zustimmen will — in Aussicht zu stehen, die aber bei den bekannten Anschauungen der englischen Staatsmänner über die egyptische Räumungsfrage keinerlei praktisches Resultat erhoffen lassen. Endlich wird aus Centralasien der Ausbruch einer Revolution gegen den Emir Abdurrahman von Afghanistan gemeldet, doch läßt sich zur Zeit noch nicht beurteilen, ob das Ereignis den Anfang neuer ernster Wirren in Centralasien bedeutet.

Belgien. Das industriereiche Belgien tritt unter dem Eindrucke eines erneuten bedenklichen Ausstandes unter den Kohlengrubenarbeitern des Landes in das Jahr 1890 ein. Es handelt sich um einen Massenstreik im Kohlenreviere von Charleroi und wenngleich die Tausende der streikenden Bergleute sich noch ruhig verhalten, so befürchtet man in Charleroi doch den Eintritt ernster Ereignisse. Als nächste Folge der Arbeitseinstellung der Bergleute macht sich in Belgien eine große Kohlennot bemerklich und diejenigen Fabriken, die zur Erledigung der vorliegenden Aufträge auch an den Sonn- und Festtagen sonst arbeiten ließen, mußten diesmal wegen Kohlenmangels schon die Weihnachtsfeiertage über die Arbeit aussetzen.

Italien. Das Dekret König Humbert's von Italien, welches die Auflösung des Gemeinderates der Stadt Terni wegen der in seinem Schooße stattgefundenen Oberdank-Demonstration verfügte, ist jetzt veröffentlicht worden. Dem Dekret ist ein Bericht des Ministerpräsidenten Crispi an den König über die Veranlassung dieser Maßregelung des Gemeinderates von Terni vorangestellt. Das energische Vorgehen der italienischen Regierung gegen die Franzosenfreunde und Radikalen im Lande, welche sich bemühen, die alljährliche Oberdank-Feierlichkeiten zu Demonstrationen gegen Crispi und dessen auswärtige Politik zu gestalten, wird hoffentlich in Zukunft diesem nicht ungefährlichen Treiben einen Damm ziehen.

Portugal. Lissabon, 29. Dez. Die Kaiserin von Brasilien ist gestern Nachmittag plötzlich gestorben. Der Kaiser befand sich am Sonnabend in dem Museum der schönen Künste in Oporto, als der brasilianische Consul herbeieilte und ihm den bedenklichen Zustand der Kaiserin meldete. Als der Kaiser in das Hotel zurückkehrte, war die Kaiserin jedoch bereits verschieden. Der Leichnam der Kaiserin wird in der Kirche da Lapa ausgestellt und dann nach der Kirche da Lapa ausgestellt und dann nach Lissabon gebracht werden, wo die Beisetzung in dem Pantheon St. Vincent, der Begräbnisstätte der Braganza, erfolgen wird. Kaiserin Therese, die ein Alter von 67 Jahren erreicht hat — sie war um mehrere Jahre älter als ihr Gemahl — war eine Tochter Franz I. von Neapel.

Rußland. Die Vergewaltigung des baltischen Deutschtums durch die russische Regierung hat noch am Schlusse des Jahres 1889 sich in einem neuen Willküracte gezeigt. Es ist nunmehr der Reichsratsbeschluß veröffentlicht worden, welcher die Statuten der Dorpater Universität dahin abändert, daß der Minister für Volksaufklärung den Rektor aus der Zahl der ordentlichen Universitätsprofessoren wählt, welcher dann durch kaiserlichen Erlaß auf vier Jahre bestätigt wird. Ferner bestimmt der Reichsratsbeschluß, daß Prorektor und Dekane vom Curator des Lehrbezirkes zu wählen sind und weiter räumt er dem Minister bei Besetzung erledigter Professorstelle umfassendere Machtbefugnisse als bislang ein. Mit diesen Maßregeln vollzieht sich ein weiterer Fortschritt in dem begonnenen Russifizierungsprozeß der Hochschule zu Dorpat, dieses Horts des Deutschtums in den Ostseeprovinzen und die vollständige Russifizierung der Dorpater Universität kann nur noch eine Frage der Zeit sein.

Bulgarien. Die bulgarische Sobranje hat ihr parlamentarisches Stilleben beschlossen und der ruhige Verlauf der Session ist ein neuer Beweis für die fortschreitende Festigung der Verhältnisse in Bulgarien. Am Freitag genehmigte die Sobranje das Budget im Ganzen mit den beim Etat des Krieges von ihr aus eigener Initiative getroffenen Erhöhungen des Monatssoldes der Soldaten auf zwei Franken, der Unteroffiziere auf drei Franken.

Ostafrika. Eine unverhoffte Freudennachricht ist aus Ostafrika gerade noch zum Jahresende eingetroffen. Einem in Nürnberg lebenden Bruder des Afrikareisenden Dr. Peters ist ein vom 8. Oktober datierter Brief desselben zugegangen. Dr. Peters befand sich, wie aus diesem Briefe erhellt, damals schon jenseits der wasserlosen Steppe, er hatte eine befestigte Ansiedelung errichtet und die Gegend bis zum Kenia untersucht. Er befand sich mit seinen Leuten wohl und besaß überreichlich Lebensmittel. Ob ihm inzwischen bereits Nachrichten über das glückliche Eintreffen Emin Pascha's und Stanley's an der ostafrikanischen Küste zugegangen sind, bleibt freilich noch abzuwarten. — Die letzten Mitteilungen über das Befinden Emins klingen leider wieder schlimmer; der Ausfluß aus dem Ohre des Kran-

---

kein anderer Weg," nahm die geschmeidige Gestalt auf seine sehnigen Arme und schritt mit ihr quer über die Straße auf eine Seitengasse zu.

Die junge Dame hatte sich bei der Berührung des ihr fremden Mannes unwillkürlich einen Moment gegen die unfreiwillige Umarmung gesträubt, während ihr bleiches Gesicht mit einer plötzlichen Röte übergoß. Dann aber gedachte sie sich alsbald selbst, daß sie ihrem Träger für seine rasche Entschlossenheit zu Dank verpflichtet sei und daß sie diese Entschlossenheit nicht mit Undank lohnen dürfe. Sie lehnte deshalb, um ihm die Last zu erleichtern, ihr Haupt leicht gegen seine Schulter und legte ihren rechten Arm ebenso um seine Hüften.

So schritt der junge Mann mit seiner schönen Bürde ungefähr hundert Meter die schmale Straße entlang, dann bog er plötzlich in einen noch schmäleren Durchgang ein, der zu einem kleinen, einstöckigen Hinterhause führte, das mitten in einem Blumengärtchen von sehr mäßiger Ausdehnung stand.

Am Fuße der frischgeölten Treppe angelangt, setzte die Verunglückte: „Wollen Sie mich hier nicht einen Augenblick niedersetzen? — Ich fürchte, Sie ermüden sich zu sehr."

Der junge Mann blickte mit einem Lächeln auf die zierliche Gestalt seiner Armen. „Halten Sie mich für so schwach?" sagte er mit schmerzendem Tone.

„Nein," entgegnete sie; „aber der weite Weg und Sie könnten sich durch die Anstrengung an Ihrer Gesundheit schaden."

Der junge Mann machte sich demgemäß auf die Erhaltung seiner Gesundheit hingebungsvoll gefaßt, entgegnete hierauf nichts mehr, sondern schritt elastischen, festen Schrittes die Treppe empor. Als er oben im Flur des Hauses ankam, öffnete sich eben eine Thüre und eine Dame, in ein einfaches Hauskleid gehüllt, betrat den Flur.

Als sie die Ankommenden gewahrte, schrak sie heftig zusammen, so daß ihr ihr beinahe die Gegenstände entfielen, die sie in den Händen trug.

„Ich bringe Dir hier eine Verunglückte, liebe Mama," redete sie sofort der junge Mann an; „der Dame ist hier in der Nähe ein Unfall begegnet; glücklicherweise kam ich eben dazu und da wußte ich im Augenblicke kein anderes Plätzchen, wo sie besser aufgehoben wäre, als bei Dir."

„Da war ein kluger Gedanke von Dir, Oskar," entgegnete die Mutter des jungen Mannes, indem sie rasch ihre Fassung wieder errang, worauf sie die Thüre eines Zimmers öffnete und ihren Sohn eintreten ließ.

Rasch rollte sie einen im Hintergrund des Zimmers stehenden bequemen Lehnsessel in die Nähe des Fensters und bedeutete ihrem Sohne mit einem Blick, daß sie diesen zur Aufnahme der Verunglückten für am geeignetsten erachte.

(Fortsetzung folgt.)

Neujahrs-Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Das alte Jahr schwindet hin, das neue erscheint. Ueberall wird es erwartet mit der Uhr in der Hand. Es schlägt zwölf. Und aus Tausend Kehlen schallt uns ein „Prosit Neujahr!" entgegen. Ja, bei uns ist es bereits Neujahr, anderwärts aber steht man noch im alten Jahre, denn nicht überall ist es zu gleicher Zeit zwölf Uhr, und so kommt auch das Neujahr nicht überall in demselben Augenblicke. Wenn in Königsberg das neue Jahr bereits erschienen ist, so ist es in Aachen erst 11 Uhr 3 Minuten. Es wandert wie der junge Tag von Osten heran, in Siebenmeilenstiefeln zwar. Wenn es in Berlin angekommen ist, so stehen wir noch 22 Minuten vor seiner Ankunft und können bequem noch einige Seidel leeren. An jedem andern Orte gibt es eine andere Zeit, und mithin gehen alle Uhren der Welt falsch. Doch arbeiten unsere Gelehrten an einer Normal-Zeit für die ganze Welt, und wenn sie eine richtig gehende Weltuhr construirt haben, so wird auch in der Sylvesternacht das junge Jahr überall gleichzeitig erscheinen.

Ein Jahr ist wieder aus unserm Leben ausgestrichen, als hätte es überhaupt darin gefehlt, wenn es nicht seine Spuren mit unauslöschlicher Dinte eingeschrieben hat. Und wenn in der Sylvesternacht Alles im Kreise der Familie zusammensitzt und mit einem „Prosit Neujahr" die Glückwünsche zum neuen Jahre ausgetauscht sind, so erhebt wohl der Eine oder Andere die Frage: „Was wird uns die Zukunft, das neue Jahr bringen?" und während das „junge Deutschland" sich unbekümmert um die heitern und die finsteren Loose, die im Schoße der Zukunft schlummern, mit Böllern knallt oder in Lust und Jubel Ehren des neuen Jahres das Tanzbein schwingt, denken ältere Leute doch schon ernster, und in die Frage, was wird das neue Jahr bringen, mischt sich Wehmut mit Sorge und Hoffnung.

Jeder ist seines Glückes Schmied — wenigstens können wir manches zu unserm Glücke beitragen. Wir sollen aber aus der Vergangenheit lernen, die Zukunft und unser Leben einzurichten, wie die Weltgeschichte die beste Lehrmeisterin für das Leben der Völker ist. Soll es uns im neuen Jahre besser gehen, als im alten, so fürchten vor allen Dingen nicht die Fehler und Gebrechen des alten Jahres über die Schwelle des neuen zu tragen. Sehen wir doch einmal am Schluß in den Spiegel unserer Seele, mustern wir einmal unser Herz und ziehen unsere Consequenzen und nehmen uns für die Zukunft daraus, so wird es besser werden.

Sind wir mit den Jahren auch klug und vernünftiger geworden? Oder kleben wir noch an manchen Vorheiten der Jugend? Erforschen wir einmal unser Gewissen über unser Thun und Treiben. Du klagst vielleicht — es ist ja die gewöhnliche Klage, — Du plagtest Dich im Schweiße Deines Angesichtes und kämst doch auf keinen grünen Zweig. Und wieder hoffst Du auf das neue Jahr, auf eine bessere Zukunft. Woran liegt das? Vielleicht an schlechten Zeitverhältnissen, vielleicht auch in der Sorge für eine große zahlreiche Familie, und da trifft dich ja keine Schuld. Aber können auch nicht andere Ursachen mit hineinspielen? Vielleicht hast Du nicht sparen gelernt, kannst nicht verzichten auf dein kostspieliges Vereinsleben, oder alle Vergnügungen und Annehmlichkeiten. Du wirst draußen leben und den „nobelen" gutsituierten Mann aufspielen und — hast es nicht nötig, willst auf hohem Fuße leben und kannst es nicht. Du enthältst das Kleine nicht zu Rat und bringst es darum zu nichts Großem. Wenn du dich in allen diesen Dingen nicht ändern willst, wenn Du gar nichts aufgeben kannst, so wird das neue Jahr nicht besser werden, als das alte. Vielleicht hapert es auch in deiner Haushaltung, vielleicht versteht deine Frau nicht recht zu wirtschaften und Haus zu halten, und da mag der Mann schaffen, wie er will, wie es an der Thür hereinkommt, so fliegt es am Fenster hinaus, und im neuen Jahr wird es auch nicht besser werden.

Bist Du an borgen gewohnt, lieber Freund? O, das ist schlimm, sehr schlimm! Borgen ist das Fundament jedes regellosen unordentlichen Hauswesens, und so lange nicht mit diesem System gebrochen wird, brauchst Du nie auf bessere Zeiten zu hoffen. Raffe Dich auf, zerreiße Dein Creditbuch und fange mit dem neuen Jahre einmal mit Barzahlung an — ich bin überzeugt, wenn wieder einmal Sylvester kommt, so wirst Du den Erfolg einsehen.

Gewiß wäre es im Leben viel besser eingerichtet, wenn wir fleißiger, sparsamer und einfacher wären — am Mangel dieser Tugenden geht manches Familienleben zu Grunde und man hofft vergebens, von einem Jahr aufs andere — das Jahr kann nicht besser, was wir selbst verschuldet haben. Mache Dich frei vom Vergnügungsteufel und den Vereinspest und kümmere dich mehr um dein Geschäft und deine Familie.

Sind wir im Alter bessere Menschen geworden? Oder kommen wir so vorwärts aus einem Jahre in's andere? Vielleicht denken wir noch die Thorheiten der Jugend im Kopfe mit herum, vielleicht lieben wir in den alten Gebrechen, ohne den Versuch zu machen sie abzulegen. Unsere Eitelkeit läßt uns über unsern Stand hinwegsehen, Stolz und Einbildung machen uns unverträglich mit Andern und unausstehlich im Verkehr. Die Klatschsucht am Biertisch oder im Kaffeekränzchen läßt kein gutes Haar am Mitmenschen und schafft Feindschaft und einen bösen Leumund. Bessern wir uns also selbst, legen wir unsere Gebrechen ab, so wird auch das neue Jahr sich bessern.

Was aber wird uns das neue Jahr bringen? Ja wer nur wüßte. Aber unser Herrgott hat es uns weise verborgen wie viel Unheil und Sorgen würde die Kenntnis der Zukunft sonst anstiften. Das alte Jahr hat gewiß uns manche Ueberraschung bereitet, angenehme und unangenehme, und das neue wird es wohl so machen. Hoffen wir zunächst, daß es uns vor Unglück und

ten beunruhigt die Aerzte Emins, welche in dem Ausflusse ein unglückliches Anzeichen erblicken.

Zanzibar, 27. Dec. Premierlieutenant Schiers ist mit einer Abtheilung des Wißmann'schen Expeditionscorps von Pangani zum Kilima-Nodscharo aufgebrochen, um im Auftrage Sr. Majestät des deutschen Kaisers dem Fürsten von Moschi kaiserliche Geschenke zu überbringen. Major Wißmann verbleibt an der Küste.

— 28. Dez. Eine Reuter-Meldung aus Zanzibar besagt, der Zustand Emin Pascha's habe sich wieder verschlimmert. Der fortdauernde Ausfluß aus dem Ohre beunruhigt die Aerzte und gilt als ein ungünstiges Anzeichen.

— 30. Dezember. Das Befinden Emin Pascha's hat sich wieder gebessert.

Provinzielles.

Olpe, 1. Januar. Prosit Neujahr! so hallt es auf allen Straßen, in allen Häusern, trägt es der Postbote in unzähligen Variationen bis in die äußersten Ausläufer der Städte und zu den schneeumhüllten Dörfern. Prosit Neujahr! ruft Jeder dem Andern zu, und Prosit Neujahr! wünscht Jeder innerlich sich selbst am meisten. Die guten Sprachreiniger haben schon manches Wort auf die Vernichtungsliste gesetzt, aber dem Prosit werden sie nicht beikommen, und am Allerwenigsten den Prosit Neujahr! Eine Welt von Wünschen liegt in diesen beiden Worten. Sie bedeuten nichts mehr und nichts weniger, als daß alles Leid und Ungemach zurückbleibe und nur Freude und Behagen die Tage des neuen Jahres fülle. Daß diese Wünsche nicht ganz verwirklicht werden, daß sie in unserer unvollkommenen Welt nicht ganz verwirklicht werden können, weiß Jedermann, und doch ist es schön, daß man alles Gute wünscht; das Schicksal wird schon genug davon abhandeln. Wir wollen an dem vielberufenen dunkeln Schooß der Zukunft heute nicht die dunkle Seite hervorheben, sondern indem wir die Schwelle des neuen Jahres überschreiten, den grünen Baum der Hoffnung aufpflanzen, dem ein gütiger Gott Licht und Sonnenschein verleihen möge. Auch Regen braucht er. Das ist nun so die Natur der Bäume, der sich auch unser Pflänzling nicht entziehen kann. Wir wissen das und murren deshalb nicht, wenngleich sein Regen aus den Augen der Menschen quillt. Nur, daß Alles zu rechter Zeit komme, damit ein fröhliches, glückliches Gedeihen ihm beschieden sei, diese Bitte legen wir mit seinen Wurzeln in's Erdreich. Und in diesem Sinne rufen wir auch allen unsern Freunden zu: Prosit Neujahr!

—*—*— **Olpe,** 31. Dez. Das gestern Abend von den beiden Geschwistern Ernestine und Elmire Boucher im Saale der Wwe. Tillmann veranstaltete Konzert hat unsere an die beiden jugendlichen Künstlerinnen gestellten Erwartungen weit übertroffen. Die Violinistin überwindet spielend die größten Schwierigkeiten, Doppelgriffe in Terzen, Sexten und Oktaven wurden mit der allergrößten Fertigkeit und Reinheit vorgetragen; im Flageolettspiel ist Frl. Ernestine unübertrefflich. Aber auch der eben 9 Jahre zählenden Frl. Elmire wollen wir nicht vergessen. Feiner Anschlag und ungemeine Sicherheit im Begleiten der älteren Schwester fielen jedem auf. Stürmischer, von Herzen kommender Beifall lohnte die beiden Künstlerinnen nach jedem Stücke. Daß das geräumige Lokal der Ww. Tillmann bis auf den letzten Platz gefüllt war und viele auf dem Flur zuhören mußten, ist nicht so sehr zu verwundern, als daß, daß man ungewohnter Weise bereits um 7 Uhr fast keinen Platz mehr bekommen konnte, obgleich der Anfang des Konzertes erst auf 8 Uhr festgesetzt war. Heute Abend findet ein zweites Konzert statt.

— Ein jahraus, jahrein von jedermann gern gesehener Gast ist der Postbote; überall und immer erweckt sein Erscheinen frohe Hoffnungen. Jetzt hat er die schwerste Zeit des Jahres, sein Dienst ist zehnfach so schwer, als sonst, sein Gehalt aber bleibt immer dasselbe. Jetzt, zu Neujahr gedenke man der Briefträger und Postboten, sie sind jetzt die geplagtesten Menschen, sie verdienen es, daß wir ihnen eine kleine Freude machen.

— Das Amtsblatt Königlicher Regierung zu Arnsberg enthält folgende, vom 30. November datierte Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten:

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung S. 265 ff.) in Verbindung mit §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung S. 195 ff.) verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des diesseitigen Regierungs-Bezirkes, was folgt:

§ 1. Stoffe und Zubereitungen jeder Art, gleichviel ob arzneilich wirksam oder nicht,

a) deren Feilhalten und Verkauf nicht Jedermann frei gegeben ist (Reichsverordnung vom 4. Januar 1875 R. G. Bl. S. 5),

b) deren Bestandteile und quantitative Zusammensetzung nicht durch ihre Benennung oder Ankündigung erkennbar gemacht werden, (Geheimmittel) dürfen als Heilmittel gegen Krankheiten oder Körperschäden von Menschen und Tieren weder öffentlich angekündigt noch angepriesen werden.

§ 2. Stoffe und Zubereitungen der im § 1 unter b gedachten Art zu Heilzwecken dürfen für den Einzelverkauf weder feilgehalten noch in demselben abgegeben werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

— Die Ziehung der 4. Klasse, der 181. preußischen Klassenlotterie beginnt am 14. Januar 1890. Die Erneuerung der Lose hat bis zum 10. Januar, Abends 6 Uhr zu geschehen.

√ **Meggen,** 27. Dez. Es freut uns, berichten zu können, daß die vom hiesigen Gesang- und Musikverein für gestern angekündigte Veranstaltung eines Konzerts und theatralischer Aufführungen eines Besuches sich zu erfreuen hatte, der selbst die kühnsten Erwartungen der Vereinsmitglieder übertroffen haben muß. Leider erwies sich der Schmelzer'sche Saal als viel zu klein, da viele wieder umkehren mußten, obschon der Saal, welcher bei guter Bestuhlung ca. 250 Personen faßt, gestern gegen 400 Personen aufgenommen hatte und derartiges Gedränge herrschte, daß ein Verlassen des Raumes kaum möglich war. Dieser großartige Besuch, zu dem auch viele stundenweit herbeigeeilte Fremde zählten, ist wohl der sprechendste Beweis für die Anerkennung, welche man den Leistungen des Vereins von jeher zollte. Durch ihre gestrige Aufführung haben die Dilettanten sich eine neue Perle zu den bisherigen erworben, denn wie aus einem Munde hieß es: „Die Aufführungen konnten nicht besser sein." Die große Ruhe, welche während der Aufführung des ersten Stückes herrschte, ließ am besten die Spannung und das Interesse erkennen, mit welchem Jeder die Vorstellung verfolgte.

Wie bereits in unserer damaligen Mitteilung erwähnt, wird am Feste „Hl. Drei Könige" der zweite Teil des Weihnachtsspieles: „Hl. Drei Könige" aufzuführen beabsichtigt; die Kleidung hierzu soll eine sehr glänzende sein. Wir wünschen unsern Dilettanten auch zu diesen Aufführungen von Herzen Glück und als Erfolg für ihre großen Bemühungen wiederum einen zahlreichen Besuch.

Meinerzhagen, 29. Dez. In einer der letzten Nummern Ihrer werten Zeitung brachten Sie, schreibt man der Hagener Ztg., einen Artikel, der das Eisenbahnprojekt „Cassel-Olpe-Köln" behandelte, eine Abänderung der Route besprach, die auch unsern Ort berühren sollte. Hier ist von einem solchen Projekt nicht das geringste bekannt und wer die Terrain- und die Verkehrs-Verhältnisse zwischen Wipperfürth über hier nach Attendorn kennt, muß sich sagen, daß es mal ein frommer Wunsch der einzelnen Interessenten bleiben wird, eine derartige Eisenbahn verwirklicht zu sehen. Wir wären übrigens schon zufrieden, wenn die Bahn „Brügge-Volmerhausen", die schon vor 5 Jahren genehmigt, endlich in Angriff genommen würde. Aber man hört und sieht nichts von Derartigem und die bestimmte Hoffnung, daß in diesem Frühjahr mit dem Bau begonnen wird, scheint auch wieder unerfüllt zu bleiben. Woran es liegt, daß sich die Sache so in die Länge zieht, ist jedem ein Rätsel. Möchten doch Diejenigen, die sich von Anfang unserer Eisenbahn-Angelegenheit gewidmet haben, Alles aufbieten, bei der Direktion darauf zu bringen, daß der Bahnbau nicht weiter mehr hinausgeschoben wird.

Altena, 27. Dez. Nach der letzten polizeilichen Personenaufnahme zählt unsere Stadt augenblicklich 10640 Personen. Gegen das Vorjahr hat sich die Bevölkerung um 6 pCt. vermehrt, wodurch sich am besten die Hebung der Industrie dokumentieren läßt.

Wandhofen bei Schwerte, 26. Dez. Ein recht trauriges Weihnachtsfest hat eine hiesige Familie gefeiert. Das kleine zweieinhalbjährige Söhnchen der Eheleute L. hierselbst sitzt am Tische, auf dem ein, mit sehr heißem Kaffee gefüllte Kanne steht. Es greift nach der Kanne, setzt die Ausflußröhre an den Mund und läßt so den heißen Kaffee in seinen Mund hineingehen. Es hatte sich natürlich vollständig verbrannt und ist den Schmerzen nach einigen Tagen erlegen.

Bochum, 28. Dezbr. Dr. König zu Witten, der Vorstand der deutsch-sozialen antisemitischen Partei, hat die Nationalliberalen eingeladen, mit seiner Partei einen neutralen, d. h. in diesem Falle conservativen Candidaten für die bevorstehenden Reichstagswahlen aufzustellen. Eine nationalliberale Stimme in der ‚Rh.-W. Ztg.' spricht sich dafür aus, dieser Einladung Folge zu leisten, und meint, auf einen solchen Candidaten würden sich außer den Stimmen der Nationalliberalen auch die Stimmen vieler Katholiken vereinigen. Nationalliberale wie Katholiken hätten überhaupt viele Mitglieder an die Antisemiten verloren, ein solches Zusammengehen sei aber nötig, um die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten zu verhindern. Das ‚Märk. Tagebl.' glaubt versichern zu können, daß die übrigen Parteien auf den Vorschlag des Herrn Dr. König nicht eingehen und demnach die deutsch-soziale Partei gezwungen sein würde, einen besonderen Candidaten aufzustellen. Daß die Katholiken von einer eigenen Candidatur nicht abstehen werden, glaube ich versichern zu können.

Münster, 26. Dez. Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß die bisherige Art und Weise der Einziehung der direkten Steuern, wie sie übrigens nur in Rheinland, Westfalen und Hessen noch besteht, demnächst im Regierungsbezirk Düsseldorf abgeschafft und die Eintreibung den einzelnen Gemeinden übertragen wird. Der gute Erfolg, den die probeweise Einführung dieser neuen Methode im Kreise Essen bereits zeigt, und wo die Vergütung von 3 Prozent für die Gemeinden noch einen kleinen Ueberschuß abwirft, war für die allgemeine Einführung maßgebend. Der Termin der Uebernahme der Geschäfte der bisherigen Steuerempfänger durch die Gemeindekassen ist voraussichtlich der 1. April 1891. Die Verrechnung der verschiedenen Kassen geschieht mit einem neu zu ernennenden Kreis-Steuer-Empfänger. Die für diesen Posten nicht zur Verwendung kommenden bisherigen kgl. Rentmeister, soweit sie nicht auf Wartegeld gestellt oder pensioniert werden, gehen in andere Staatsstellungen über.

Minden, 27. Dez. Unter dem Vorgeben, von der deutschen Truppe in Afrika mit Seltenheiten für den Fürsten von Schaumburg-Lippe heimgekehrt und durch widrige Umstände für den Augenblick mittellos geworden zu sein, suchte vor wenigen Tagen ein Fremder in Minden Geldbeträge zu erlangen. Die Polizei nahm ihn fest und hat nunmehr ermittelt, daß dieser Afrikareisende ein abgefeimter Gauner Namens Joseph Hölker aus Gerhardsberg im Kreise Wipperfürth ist, der wegen mannigfacher Sünden schon 23 Mal bestraft ist und 16 Jahre 9 Monate im Zuchthaus oder Gefängnis zugebracht hat.

Aus dem Kreise Minden, 21. Dez. Unser durch einen außerordentlichen Reichtum an Mineralquellen ausgezeichneter Kreis, in dem über 15 Bäder bestehen, soll demnächst neben Oeynhausen ein zweites größeres Bad erhalten. Eine Bremer Gesellschaft beabsichtigt, das zwischen Lübbo und Rintelen an der Weser gelegene Bad Bellheim zu erwerben und mit einem Capital von einer Million Mark ein großes Bade-Unternehmen ins Leben zu rufen durch Vereinigung mit den benachbarten Schwefelbädern Seebruch und Senkelteich. Für die Hebung des Wohlstandes in unserem Kreise würde die Ausführung des Planes von großer Bedeutung sein.

Vermischtes.

— Das Verfahren der Gerichtsvollzieher bei Pfändungen ꝛc. ist durch eine Verfügung des Justizministers einer Abänderung unterzogen. U. a. ist dadurch, der „Voss. Ztg." zufolge, angeordnet, daß, wenn der Gläubiger dem Schuldner eine Frist von unbestimmter Dauer oder von mehr als sechs Monaten erteilt, ohne im letzteren Falle zugleich zu bestimmen, daß nach Ablauf der Frist die Zwangsvollstreckung ohne weiteres fortgesetzt werden soll, der Auftrag unbeschadet des für den Gläubiger durch die Pfändung erworbenen Pfandrechts, sofort als erledigt gilt. Hat jedoch der Gerichtsvollzieher die Pfandstücke in eigene Verwahrung genommen, so kann der Auftrag erst als erledigt angesehen werden, wenn wegen der Aufbewahrung der Pfandstücke anderweit Vorsorge getroffen ist. Zur Wiederaufnahme der Vollstreckung hat der Gerichtsvollzieher auch im Fall der einstweiligen Einstellung, namentlich bei Stundungen, einen neuen Antrag des Gläubigers abzuwarten, sofern nicht ein bestimmter, höchstens bis sechs Monate reichender Termin bezeichnet ist, nach dessen Ablauf die Zwangsvollstreckung ohne Weiteres fortgesetzt werden soll.

— Ein Raubanfall ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in Charlottenburg gegen den dort wohnhaften Cigarrenhändler Lehmann verübt worden. Der Berl. L.-A. erfährt über die That folgendes Nähere: Der 28jährige unverheiratete Mann, welcher außer seinem Cigarrengeschäft auch noch eine Weinhandlung am Wilhelmsplatz besitzt, entfernte sich am Freitag Abend gegen 11 Uhr aus seinen nebeneinander belegenen Geschäftslokalitäten, nachdem er die Tageslösung im Betrage von 420 Mark zu sich gesteckt hatte, um nach Hause zu gehen. Gegen 1/12 Uhr hörte ein die Wilmersdorferstraße passierender Nachtwächter Schiemann einen durchdringenden Schrei, dem ein Röcheln folgte; sofort eilte der Beamte den Tönen nach, die von der, von der Wilmersdorferstraße abgehenden Schienenstraße herkamen. Beim Betreten dieser nur dürftig erleuchteten Gasse sah der Nachtwächter zwei Gestalten flüchten, die bei der herrschenden Finsternis alsbald verschwanden. An einem Gartenzaun der kleinen Straße lag L. bewußtlos in einer Blutlache. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab nun, daß der Ueberfallene schon in der Wilmersdorferstraße von den Räubern angegriffen und niedergeschlagen worden und dann behufs Beraubung in die Schienengasse hineingeschleppt worden ist, wie aus einer von der Wilmersdorferstraße nach der Schienengasse führenden Blutspur zu ersehen war. Dort sollte der Mann — wie aus den aufgerissenen Kleidertaschen hervorgeht — beraubt werden; die Uhr hing zur Westentasche heraus, Rock und Weste waren mit rohem Griff aufgeknöpft und nur das Hinzukommen des Nachtwächters hat die Vollendung des Raubanfalls verhindert. L. selbst hat außer mehreren Schädelwunden viele Verletzungen im Gesicht erhalten; der Unterkiefer ist total zerschmettert, der Schädel teilweise blosgelegt, das Gesicht fast zur Unkenntlichkeit entstellt. — Der Zustand des Bedauernswerten, der noch am Sonntag Abend seine Besinnung nicht wiedererlangt hatte, gibt leider keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens; den fortgesetzten Bemühungen der Scharlottenburger Polizei ist es übrigens bereits am Sonnabend gelungen, zwei Personen zu verhaften, welche um das Verbrechen wissen sollen.

New-York, 27. Dezember. Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1889 zeigt eine weitere Abnahme um etwa hunderttausend und erreicht keine halbe Million; Deutschland stellt mit etwa hunderttausend das stärkste Kontingent.

— Ein blutiger Kampf entbrannte am 25. Dez. zwischen Negern und Weißen in Jessup im Staate Georgia (Nord-Amerika). Derselbe wurde dadurch veranlaßt, daß einige betrunkene Neger sich ihrer Verhaftung widersetzten. Nach einem heftigen Straßenkampfe, in welchem acht Neger und zwei Weiße getötet und beiderseits viele verwundet wurden, wurden die Neger nach einem Morast in der Umgegend getrieben, wo der Kampf sich erneuerte. Am 26. erbrachen die Weißen das Gefängnis und erschossen mehrere eingesperrte Neger. Viele Neger wurden aus ihren Häusern geschleppt und öffentlich gepeitscht. Zur Verhinderung neuer Kämpfe wurden Truppen aufgeboten. Im ganzen sind 20 Neger und 2 Weiße getötet.

— (Ein Wort aus protestantischem Munde.) Das „Katholische Sonntagsblatt" in Stuttgart veröffentlicht in seiner letzten Nummer das nachstehende tiefempfundene Gedicht, das aus der Feder des berühmten Schiller-Kenners, des weitbekannten protestantischen Dichters J. G. Fischer in Stuttgart stammt:

Dankesworte an eine barmherzige Schwester.

Wie hast die Gattin mir, die sterbenskranke,
Den Kindern ihre Mutter du gepflegt!
Und wenn ich nun mich frage, wie ich danke,
Zu Thränen fast ist mir das Herz bewegt.

Du hast mit Wachen, Beten, Händereichen
Dein schweres Amt verwaltet Tag und Nacht,
Mit einer Selbstentsagung ohne gleichen
Der bangen Aengste schwerste überwacht.

Und nun die Kranke auf der Beff'rung Wege
Hast du dich and'rer Leiden zugekehrt
Und hast, so oft bedürftig eig'ner Pflege
Selbst jeder Labe Stärkung abgewehrt.

Zwar wir verstehen dich, du Trost in Schmerzen,
Dich reizt nicht irdisch zugedachter Lohn,
Denn dich erquickt im gotterfüllten Herzen
Des Himmels Herrlichkeit auf Erden schon.

Und die Verheißung ist zu dir gedrungen:
Der Palmenzweig der Pilgerfahrt ist dein,
Dich krönt das Wort, das einst vom Kreuz geklungen:
Du wirst mit mir im Paradiese sein.

Mich aber und die Meinen laß bezeugen,
So rühmend uns ein Wort des Danks gelingt,
Wie wir vor einer Willenskraft uns beugen,
Die nur der Menschenliebe Werk vollbringt.

Humoristisch-satyrische Plauderei.

„Die Grippe kommt, die Grippe kommt, die Grippe ist schon da!" Durch halb Europa erklingt jetzt dieser humoristische Schreckensruf und bildet überall das Leit- und Leidmotiv im öffentlichen Leben. An der Bierbank und im Kaffee-Kränzchen, bei der Visite und auf dem Ball bildet die Grippe, oder wie sie vornehmer genannt wird, die Influenza, das Tagesgespräch und in den Spalten der öffentlichen Blätter sind die Influenza-Bulletins längst zu einer stehenden Rubrik geworden. Ja, das ist eine nette Bescheerung, welche uns die Russen zollfrei nach Deutschland geschickt haben, aber da sich nun einmal die Grippe auch bei uns häuslich eingerichtet hat, so gilt es, sich mit dem unliebenswürdigen russischen Besuche möglichst gut auseinanderzusetzen. Den Meisten, welche sich mit der Influenza abfinden müssen, kommt dies freilich recht sauer an, aber wenn sie die Sache wieder glücklich überstanden haben, dann sind sie ordentlich stolz darauf, denn es klingt ja so vornehm, wenn Herr Meier oder Herr Müller am Stammtisch wichtig versichern kann: „Ja, meine Herren, ich habe auch die Influenza gehabt!" Nun, lassen wir diesen Glücklichen ihr stolzes Bewußtsein und wünschen wir im Uebrigen, daß die Grippe bald wieder dahin gehen möge, von wannen sie gekommen ist. Abgesehen aber von der grassierenden Grippefurcht, kann diesmal Europa mit größerem Behagen in das neue Jahr steigen, als dies seit Jahren geschehen konnte. Ist doch der liebe europäische Friede, nachdem er so lange wackelich auf seinen gichtbrüchischen Beinen gewesen, nunmehr von den Herren Diplomaten wieder soweit zusammenkuriert, daß er sich zur Zeit ganz passabel befindet und nicht gleich bei jedem schärferen Windhauch in den oberen Regionen in Ohnmacht zu fallen braucht. Ganz glatt sieht freilich selbst jetzt das Meer der europäischen Politik noch nicht aus. Die Griechen stochern immer wieder an der kretensischen Frage herum und zwischen London und Lissabon fliegen gepfefferte Noten wegen der kolonialpolitischen Katzbalgerei zwischen England und Portugal in Südost-Afrika hin und her. Was indessen die griechischen Stänkereien Kretas halber anbelangt, so haben sie einstweilen nicht viel zu besagen, denn die europäische Diplomatie hat deshalb den griechischen Grenzgroß schon 'mal tüchtig am Ohre gefaßt. Daß aber England und Portugal sich wegen ihrer afrikanischen Streitigkeiten ernstlich in die Haare geraten sollten, ist auch schwerlich anzunehmen, der lendenlahme britische Leoparde pflegt mehr zu brüllen, als zu beißen und auch die Portugiesen haben hinter ihrem großen Mund nichts solides stecken. Sonst aber herrscht an Stellen, an denen früher Frau Europa die Haut immer juckte, jetzt pyramidale Ruhe und wir können darum heuer das Neujahr mit den schönsten Friedenshoffnungen begrüßen und wer es wagen sollte, dieselbe zu stören, den möge doch gleich die Influenza holen!

Standes-Amts-Nachrichten von Olpe

pro Oktober und November 1889.

Geboren: Berta, Tochter des Landwirts Johann Joseph Schreiber zu Dahl. Helena, T. des Landwirts und Wirts Th. Heuel zu Stade. Emma, T. des Schuhmachermeisters Jos. Müller zu Neuenkleusheim. Ca-

ren Schicksalsschlägen bewahrt, bitten wir unsern Herrgott, daß er uns vor allen andern Gütern Gesundheit und Zufriedenheit schenke — es sind die größten Schätze, die zum Glück gehören. Und alles Uebrige wollen wir vertrauensvoll dem Himmel überlassen, der weiß, wozu uns Alles nützlich und gut ist.

Aber sind wir kurzsichtigen Menschen damit zufrieden? Nein! unsere Gedanken und Pläne gehen auf tausend thörichte Dinge — auf ein neues Sopha und einen neuen Acker, Kuh Ochs und Pferd, ein schönes Kleid und einen feinen Spazierstock, Würden und Ehrenstellen und viele andere Kleinigkeiten, die uns unentbehrlich zu unserm Glück dünken, und das Große, Wichtige übersehen wir. Das große Los in der Lotterie wünschen sich alle Spieler, aber ist der Friede in mancher friedlosen unglücklichen Familie nicht ebenso viel, vielleicht noch mehr wert?

So komme denn, neues Jahr 1890, und was Du auch in deinem dunkeln Schoße birgst, wir wollen mit Mut und Vertrauen alles fest ins Auge fassen und nehmen, wie es kommt. Laß deine Neujahrsrechnungen milde ausfallen ohne Ueberraschungen für den ahnungslosen Gatten. Die schlimmsten Rechnungen kommen immer vom Doktor und Apotheker. Und wenn der Handwerker mit Rechnungen erscheinen sollte, so ist das kein lobenswertes Zeugnis für dich und müßte eigentlich in einem geordneten Hauswesen nicht vorkommen. Zahle sofort diese Rechnungen und laß nächstens deine Schulden nicht bis Neujahr hängen, sofern Du eben zahlen kannst. Der Bauersmann und Handwerker muß auch sein Geld brauchen. Und wenn uns das neue Jahr auch wieder neue Steuerzettel bescheert, so dürfen wir nicht murren und nicht klagen. Zahlen ist des Staatsbürgers erste Pflicht, und sind unsere Steuern nicht wieder in die Höhe gegangen, nun, so hat das neue Jahr es ja gut mit uns gemeint.

Willkommen, junges Jahr! Und bringe allen Kranken und Leidenden Genesung, den Armen das tägliche Brot, den Reichen ein mildes Herz. Bringe dem Bauersmann üppige Fluren und reiche Ernte, dem Handwerker den goldenen Boden seines Gewerbes. Schaffe dem Kaufmann ein flottes Geschäft und reichlichen Gewinn, dem Arbeiter ein besseres Los und ein größeres Maß von Zufriedenheit. Laß das sehnende Liebespaar endlich ein glückliches Ehepaar werden und beglücke manchen Ehebund durch eine besondere Gabe. Mache die Geizhälte mürbe, die Verschwender und Prasser solid und haushälterisch, die Wirtshaus-Männer zu Familienvätern. Lehre zanksüchtige Frauen schweigen, wie ein Fisch, bescheere den Heuchlerinnen und Schwätzerinnen einen Besen, um damit vor eigener Thüre zu kehren. Und — man verzeihe den kleinen Egoismus — führe uns auch immer neue Freunde und Gönner zu. Und sollten sich alle unsere Wünsche erfüllen, so wollen wir zufrieden sein und ausrufen: „Es ist ein gutes Jahr gewesen." In dieser Hoffnung allen unseren werten Lesern ein herzliches: „Prosit Neujahr!"

rolme, T. des Kutschers Jos. Rose zu Olpe. Helene, T. des Gemeindeboten G. Bätzel zu Olpe. Maria, T. des Ackerers Carl Stupperich zu Weikenohl. Berta, T. des Drahtziehmeisters H. Sto zu Olpe. Josef, Sohn des Chausseearbeiters P. A. Wolf zu Olpe. Berta, T. des Fabrikarbeiters J. Feldmann zu Griesemert. Johanna Amalie, T. des Schaffners F. A. Hanses zu Olpe. Johann, S. des Taglöhners Joseph Mackowiak zu Oberneger. Bernard, S. des Fabrikarbeiters Fr. Schrage Olpe. Johann, S. des Ackerers und Gerbereiarbeiters Joh. Heinr. Mertens zu Dahl. Gertrud Huberta, T. des Stellmachermeisters Fr. Jos. Schröder zu Olpe. Elisabeth Clara, T. des Gewerbsm. Jos. Eduard Ratzenberg zu Olpe. Maria Anna, T. des Fabrikarbeiters Th. Voß zu Olpe. Maria, T. des Landwirts Ferd. A. Schüttgen zu Eichhagen. Antonius Bernard Gottfried, S. des Amtsrichters Jos. Steinbicker zu Olpe. Franz, S. des Maurers und Stromsteinfegermeisters C. Hachenberg zu Olpe. Anton, S. des Schreinermeisters Jos. Vollmer zu Olpe. Carl, S. des Gerbereiarbeiters Fr. X. Herberhold zu Olpe. Franz Heinrich, S. des Gerbereiarbeiters P. Jan. Degenhard zu Olpe. Franz Joseph, S. des Postillons H. Lange zu Olpe.

Verheiratet: Volksschullehrer Carl Hubert von der Lippe und Louise Hohleweg zu Rüblinghausen. Fabrikarbeiter Franz Xaver Paßfer Ferdinand Joseph Harnischmacher und Josepha Gastreich zu Olpe. Schreinermeister Bernard Anton Wiß zu Olpe und Dienstmagd Maria Hasberg zu Olpe. Bergmann Johannes Hengstebeck zu Neuenkleusheim und Dienstmagd Regine Pauline Schulte zu Siedlinghausen. Kr. Brilon. Witwer Taglöhner Johann Peter Backer und Haushälterin Maria Römer zu Rüblinghausen. Ackerer Peter Jammekas zu Hohl und Dienstmagd Wilhelmine Louise Hartmann zu Fehelsloh, Kr. Northeim. Fabrikarbeiter Johannes Ohm und Dienstmagd Regine Gastreich zu Rehringhausen. Metzger Franz Josef Philipp Rölle und Dienstmagd Katharina Koch zu Olpe. Ackerer Heinrich Sondermann zu Eichhagen und Louise Jüngermann zu Iserlinghausen. Landwirt und Stellmachermeister Jos. ph Böse zu Oberneger und Helene Stupperich zu Unterneger. Landwirt Franz Stupperich zu Unterneger und Josepha Böse zu Haardt. Schreinermeister Edmund Mund zu Olpe und Gertrud Zeppenfeld zu Stade. Ackerer Joseph Kleine zu Rehringhausen und Näherin Catharina Holterhoff zu Stachelau. Bergmann Ferdinand Alfes zu Grube Rhonard und Näherin Catharina Bösel zu Thieringhausen. Fabrikarbeiter Heinrich Hohleweg zu Langenbreer und Maria Elisabeth Alfes zu Grube Rhonard. Gerber Theodor Joseph Greve zu Attendorn und Josepha Schmidt zu Dohm. Bergmann Heinrich Robert Buchen und Maria Anna Kramer zu Neuenkleusheim. Gerbereiarbeiter Peter Janatz Clemens zu Rüblinghausen und Regine Häner zu Friedrichsthal. Eisenbahnschlosser Joseph Warm zu Siegen und Maria Josepha Räsche zu Redringhausen. Bergmann Johann Peter Bredebach zu Weidenau und Dienstmagd Maria Anna Hombach zu Altenkleusheim.

Gestorbene: Landwirt Arnold Böse zu Haardt. Ein in der Gemeinde Kühr zu Oberneger. Schreiner Bernard Hoffmann aus Oberelspe, † im Hotterhoff zu Olpe. Johann, S. des Taglöhners Joseph Mackowiak zu Oberneger. Ehefrau Taglöhner Joseph Mackowiak zu Oberneger. Cigarrenmacher Johann Schüttler aus Plettenberg. Ackerer Jakob Dettmer zu Stachelau. Ordensschwester Theresia Heite, genannt Schwester Clementine, † im Waisenhause zu Olpe. Ehefrau Bäckermeister Heinrich Kraft, Theresia geb. Kebbekus zu Olpe. Ehefrau Bäckermeister Heinrich Anstreichermeister Heinrich Joseph Gastreich zu Olpe. Witwe Ackerer Adrian Rommelwinkel, Maria Catharina geb. Ohm zu Thieringhausen. Witwe Ackerer Adrian sitzer Peter Joseph Emil Bonzel zu Olpe. Landwirt Franz Joseph Arens zu Thieringhausen. Schlossermeister Johann Hunold zu Olpe. Witwe Landwirt Anton Brannemann, Elisabeth geb. Ries zu Thieringhausen. Pflegling Arthur Dömges aus Gummersbach, † im Waisenhause zu Olpe. Ackerer und Bergmann Heinrich Joseph Klein zu Thieringhausen. Ackerer und Wiesenbauer Bernard Rüting zu Stachelau.

Farbige Seidenstoffe von 95 Pfg.

bis 12.55 per Met. — glatt, gestreift, karriert und gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — vers. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Donnerstag den 2. Januar cr., vormittags 9 Uhr, werde ich in Eichen 1 Schwein, 1 Ziege, Kartoffeln und Heu,
um 9¾ Uhr in Drolshagen, Zusammenkunft im Deutschen Kaiser, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, Heu, Stroh und Kartoffeln,
nachmittags 4 Uhr in Olpe, Zusammenkunft in meinem Geschäftslokal, 1 Nähmaschine,
Freitag den 3. Januar, vormittags 10½ Uhr in Geisslingen 1 Kuh, 1 Rind, 2 Kälber rc.,
um 11¾ Uhr in Wegeringhausen 1 Wanduhr mit Kasten, — nachmittags um 1½ Uhr in Schlade 2 Rinder,
Dienstag den 7. dss. Mts., vormittags 9 Uhr in Neuenkleusheim 1 Schwein meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Olpe. **Haupt**, Ger.-Vollz.

Bestellungen

auf das

Sauerländische Volksblatt

werden von der Expedition, deren Agenten und den Kaiserl. Postanstalten fortwährend angenommen.

Flachs & Werg

vorrätig bei

Ed. Harnischmacher, Olpe.

Theater in Olpe

im Saale des Herrn E. Zeppenfeld,
Mittwoch den 1. Januar

Preciosa

oder

Die Zigeuner von Spanien.

Romantisches Schauspiel mit Gesang und Melodramen in 4 Abteilungen von Pius Alexander Wolff. Musik von Carl Maria v. Weber.

Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.

W. Lundt.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll:
am 8. Januar 1890 morgens 9 Uhr in Bilstein 1 Wanduhr, Zusammenkunft bei Wirt Schmelzer,
morgens 10 Uhr in Kirchveischede 1 Sofa, 1 Regulateuruhr, Kartoffeln und Heu, Zusammenkunft bei Wirt Drescke,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Förde, 30. Dez. 1889.

Gastreich, G.-V.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 9. Januar 1890 morgens 10 Uhr läßt die Wwe. A. Bolpert zu Emlinghausen die Hagebergs-Abtriebe „an der Höhe", 22 Morgen, „auf dem Strauchelhagen", 10 Morgen groß, beide mit gutem Lohbestande, meistbietend gegen Credit verkaufen.

Zusammenkunft bei Wirt Kaspar Romp zu Emlinghausen, wo Kauflustige sich einfinden wollen.

Kirchhundem, 28. Dezbr. 1889.

Kaiser, Auktionator.

Backofensteine (fremde)

vorrätig bei

F. A. Belke, Grevenbrück.

Geld-Lotterie.

5. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 7. Mai 1890.
3372 Geldgewinne, darunter Hauptgewinne zu M. 90.000, M. 30.000, M. 15.000 rc. Preis des Loses 3 Mark.

Metzer Dombaulotterie

Ziehung am 12. Februar 1890.
4000 Geldgewinne, darunter Hauptgewinne zu Mk 50.000, Mk. 20.000, Mk. 10.000 rc. Preis des Loses M. 3,15.

Lose sind zu beziehen durch die **Ruegenberg**'sche Buchhdlg., Olpe.

Bei uns finden noch einige tüchtige

Blechofenwärmer,

sowie ein

Blechschneider

gegen hohen Lohn Beschäftigung.

Hundt & Löhr,
Blechwalzwerk,
Christinenhütte b. Meggen.

Weißt Du, wie viel Schulden stehen

noch auf meinem Kirchenbau? — 10,000 M.! — Hilf, lieber Freund, verzinsen und abtragen! Mit meinen Pfarrkindern erflehe ich Dir Gottes Lohn!

Jöstein (Russ.), im Dezember 1889. **Shilo,** Diaspo rapfarrer.



F. W. Spickermann, Siegen, Markt 45.
Fabrik und Lager chirurgischer Instrumente.
Künstl. Arme, Beine, Bruchbandagen. Apparate zur Heilung eines normalen Körperbaues, wie: Gradehalter, Gerstett rc. Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege. Gummistrümpfe, Perspective, Fernrohre, Lupen, Hygrometer, Barometer, Thermometer, künstl. Augen. Alleinige Niederlage von Rabenstock's neuen verbesserten Brillen. Mit langjähriger Erfahrung und vermittelst geeigneter Apparate.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd. vorzüglich gute Sorte Mk. 1,25. Prima Halbdaunen nur M. 1,60, und M. 2, reiner Flaum nur M. 2,50 und Mk. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl zusammen für nur 14 M.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern Lager

v. **C. F. Kehrorh,**
Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte 1 Mark 35 Pfg., prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf. u. 2 M. prima Halbdaunen hochfein 2 M. 35 Pf., pr. Ganzdaunen (Flaum) 2,50 und 3 M.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt. Umtausch gestattet.

Viele 1000!!

Husten- und Lungenleidende verdanken ihre Rettung meinem weltberühmten Schweizer Kräuter-Präparat. Husten, Katarrh, Auswurf und Kragen im Halse hören schon nach dem Gebrauch einer Flasche fast gänzlich auf. Den Betrag zahle ich hundertfach retour, wenn nicht Hilfe erfolgt. Mein Präparat ist ärztlich anerkannt und übertrifft alles Andere an Wirkung. Zahlreiche Atteste und Danksagungen beweisen die Vorzüglichkeit meines Präparats. Arme mit Attesten erhalten von mir Hilfe gratis. à Flasche 2 M. 25 Pf., 3 Fl. 5,50 geg. vorh. Einsendung oder Nachnahme im Haupt-Depot.

J. Waßmund, Berlin NO. 43.

Ein ordentlicher Junge kann bis zum Frühjahr Stelle als

Sattler-Lehrling

erhalten. Wo sagt die Expediton d. Bl.

Feinblech-Obermeister

gesucht.

Für ein größeres Feinblechwalzwerk wird ein praktisch erfahrener Obermeister zur Betriebsleitung gesucht, welcher mit der Feinblechfabrikation gründlich vertraut ist. Schriftliche Anmeldungen über die bisherige Wirksamkeit des betreffenden Bewerbers nimmt die Expedition dss. Bl. entgegen.

Weinblüten-Duft

von **Carl John & Co.** Berlin N. und Cöln a. Rh. verbreitet beim Zerstieben in Zimmern ein erfrischendes feines Aroma und ist ein liebliches Parfüm für das Taschentuch, à Flacon M. 1,00 und 1,50 zu haben bei J. Klutmann u. Sohn, Olpe.

Ein kräftiges **Ackerpferd,**

(Waldecker) 7 Jahre alt, ist zu verkaufen. Von wem sagt die Expedition d. Bl. (2)

Abreiß-Kalender

mit täglichen Ratschlägen für die Gemüse-, Obst-, Blumen- u. Pflanzenzucht (von J. C. Schmitt in Erfurt) vorrätig in der

Ruegenberg'schen Buchhdlg., Olpe.

Dem Christkindlein.

Am schönen Weihnachtsmorgen
Schrieb einst ein frommes Kind
All seine Not und Sorgen
In einen Brief geschwind

„Aus Christkindlein im Himmel."
Der Brief, zur Post gethan,
Fand bald aus dem Gewimmel
Der Post, die rechte Bahn.

Auch ich will heute schreiben
Dem Christkind meine Not,
Nicht unerhört zu bleiben,
Verleih' mir, lieber Gott!

O mögen diese Zeilen
Aus liebe Zeitkind
Zu vielen Häusern eilen,
Erhört sein auch geschwind.

O lieber Leser! Denke,
Das Christkind kommt zu Dir,
Und bittet um Geschenke
Für seiner Kirche Zier.

In Weimar zu vollenden
Das neue Gotteshaus!
Willst Du ihm Gaben spenden,
So streckt die Hände aus,

Sie freudig zu empfangen
Fürs liebe Christkindlein,
Mit innigem Verlangen,
Daß großer Lohn wird Dein:

Weimar, (Thür.) **K. Jüngst,** Pfarrer.

---

2 Wagnergesellen

sucht gegen hohen Lohn auf dauernde Arbeit

Martin Görg
in Trupbach b. Siegen.

Kalender pro 1890.

Regensburger Marienkalender	Mk. 0,50
Kleiner Marienkalender	„ 0 60
Kalender für Zeit u. Ewigkeit	„ 0 30
Glaubenskalender, Ausg. I	„ 0,35
Bonifazius Kalender	„ 0,50
Aachener St. Josephskalender	„ 0,40
Fuldaer Bonifazius Kalender	„ 0,30
Niederrheinischer Volkskalender	„ 1,00
Rhein.-Westf. Hauskalender	„ 0,50
Schreibkalender für Beamte rc.	„ 1,20
Geschäftskalender	„ 1,50
Schreibkalender	„ 1,20
Landwirtsch. Notizkalender	„ 1,20
Terminkalender	„ 1,50
do. als Brieftasche	„ 2,80
Kleiner Notizkalender	„ 0,80
Deutscher Lehrerkalender	„ 1,00
Abreiß-Kalender	
Diverse Taschenkalender	
Diverse Notizkalender	
Wandkalender.	

Bei Abnahme in Partien hohen Rabatt.

Ruegenberg'sche Buchhdlg. in Olpe.



Auskunft ertheilen:
von der Becke u. Marally, Antwerpen.

Heirats-Gesuch.

Ein katholischer Landwirt sucht zur Besorgung einer größeren Landwirtschaft eine tüchtige Person von 20 bis 30 Jahren zu heiraten.

Offerte mit Photographie und Vermögensangabe an die Expedition d. Bl. unter Nr. 1. Ernst gemeint. Verschwiegenheit.



Filzhüte

für Herren & Knaben

in den neuesten Façons zu 2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50 5,— Mark rc. rc.

Jagd- und Knaben-Mützen,

ferner französische Lederholzschuhe, Filzschuhe, Regenschirme, Unterhosen, Unterjacken

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

J. Hammerschmidt, Attendorn.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überstehendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkrampf, Sodbrennen, Bildung von Sand und Grieß, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkatarrh, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Uebelsein des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmern, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche samt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. — Centr.-Vers. durch Apoth. **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Schutzmarke.

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremsier. — Preis per Schachtel 50 Pf.

Die Mariazeller Magentropfen und Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Vorschrift ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben.

Die Mariazeller Magentropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in

Olpe: in der Apotheke; in Elspe: Ap. A. Küppers; in Altendorn: Ap. E. Pfeiffer; in Rosbach: Ap. Thiemann.

Geschäfts-Bücher,

als: Hauptbücher, Journals, Kassen- und Faktura-Bücher, Wechsel- und Copie-Bücher, Bibliorhaptes rc. halten stets in soliden Einbänden auf Lager.

Nicht vorrätige Liniaturen besorgen in kürzester Zeit.

Geschäfts-Bücher aus der Fabrik von König u. Ebhard in Hannover, welche uns den Alleinverkauf für den Kreis Olpe übertragen hat, liefern wir zu Originalpreisen.

Ebenfalls führen die seit einiger Zeit sehr beliebten

Soenneken's Briefordner,

welche wir ebenfalls zu Originalpreisen auf Lager halten.

Ruegenberg'sche Buchhandlung in Olpe.

Preußische Lotterie-Lose

zur Hauptziehung 181. Pr. Lotterie (Ziehung vom 14. Jan. bis 1. Febr. 1890 mit 65,000 Gewinnen, Hauptgewinn 60,000 Mk. bar) versendet gegen Bar: Originale ½ 240, ½ 120, ¼ 60, ⅛ 30 Mk., ferner kleinere Anteile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: ½ 26, ½ 13, ½ 6,50, ¼ 3,25 Mk. **Carl Hahn,** Lotterie-Geschäft, Berlin SW., Neuenburger Straße 25 (gegr. 1868).

Rechnungs-Formulare

ohne Firma in ½, ½, ¼, Bogen stets vorrätig; mit Firma werden in aller Kürze angefertigt.

Ruegenberg'sche Buchhandlung, Olpe.

Die

Chocoladen-Bonbons

der

Kaiserl. Königl. Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinées), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crême, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée, das **feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —.80 u. Mk. 1.— in den meisten Conditoreien u. Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40 — **feine Vanille-Chocolade** Mk. 0.50

superfeine Vanille-Chocolade Mk. 0.90

und die **ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 1.20.**

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;

durch Firmenschilder kenntlich.

Ein Weihnachtsgeschenk für jedermann

Enthält mehr als 70,000 Artikel und über 100 Illustrationstafeln, Karten und Beilagen. = In 1 Halbfranzband 15 Mark. =

Gibt Auskunft über jedem Gegenstand des Wissens und auf jede Frage richtigen Bescheid. = In 2 Halbfranzbänden 20 Mark. =

MEYERS HAND-LEXIKON

»Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie Meyers Hand-Lexikon.« (Dr. Jul. Rodenberg.)

Vierte Auflage.

»Ein ganz merkwürdiges Buch; was alles darin steckt, glaubt keiner, der es nicht aus eigner Erfahrung kennt.« (Daheim.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Prima holst. Edamer Käse

Centner Mark 30 ab hier. Probepostcolli ca. 9½ Pfd. Mk. 4 franko dort gegen Nachnahme empfiehlt

Claus Mohr,
Nortorf (Holstein.)

Der heutigen Auflage des „Sauerländischen Volksblattes" ist ein hübscher Wandkalender für das Jahr 1890 als Gratis-Zugabe beigelegt.

Druck von Th. Mietens in Olpe.